

«Das ist für mich Integration»

Das Programm Heks Visite vermittelt Freiwilligeneinsätze für Sozialhilfebeziehende. Manchmal wird gar eine Festanstellung daraus.

Noëlle Karpf

Die junge Frau steht in der Cafeteria. Schwarze Hose, weisse Bluse, roter Blazer. Sie hält ein Tablett in den Händen und blickt in die Kamera des Fotografen. «Merhawit – Superstar», sagt eine Arbeitskollegin hinter dem Tresen. Merhawit Desta lacht. Das tut die Eritree-rin oft. Oft sagt sie in ihrem Hochdeutsch mit starkem Akzent auch «sicher!».

«Sicher» gefalle es ihr hier. «Hier» ist in der Cafeteria des Alterszentrums Leuenmatt in Bellach, welches Desta vor acht Monaten im Rahmen eines Freiwilligeneinsatzes einstellte. Nach vier Monaten wurde eine Festanstellung daraus.

Desta ist 30 Jahre alt und kam als Flüchtling vor drei Jahren in die Schweiz. Zweieinhalb Jahre lang arbeitete sie für die gemeinnützige Firma «Pro-Work» in Grenchen, die niederschwellige Jobs im Bereich Verpackungs- und Montagearbeiten vermittelt. Desta hat schon in ihrem Heimatland als Servicekraft gearbeitet. Ihr Wunsch: Dies in der Schweiz wieder zu tun, eigenes Geld verdienen. «Aber es ist sehr schwierig», sagt sie. Alleine fand sie keine Stelle. Sehr schnell ging es dann aber, als sie vom Sozialdienst an das Heks (Hilfswerk Evangelische Kirchen Schweiz) vermittelt wurde.

Keine Konkurrenz zum ersten Arbeitsmarkt

Das Programm Heks Visite vermittelt Freiwilligeneinsätze für Sozialhilfebeziehende. Während maximal acht Stunden in der Woche arbeiten sie in einem gemeinnützigen Betrieb – ohne Lohn. Die Einsätze dürfen keinen Platz im 1. Arbeitsmarkt ersetzen; somit soll auch nicht die Gefahr bestehen, dass Freiwillige als Gratis-Arbeitskraft ausgenutzt werden.



Seit vier Monaten festangestellt – nach einem Freiwilligeneinsatz: Merhawit Desta. Bild: Hanspeter Bärtschi

«Integration ist uns wichtig», erklärt die Cafeteria-Chefin Theresia Waibel die Motivation des Alterszentrums, Desta anzustellen. «Es ist wichtig, dass gerade Leute, die es zuvor schwer hatten, ein Standbein finden.» Das ist das Ziel von Heks Visite: Sozialhilfeempfänger, die ausgesteuert wurden,

vielleicht nie eine Ausbildung gemacht oder in höherem Alter den Job verloren haben, krank sind, sollen eine Struktur erhalten.

Und manchmal geht das sogar noch weiter. Wie im Falle von Desta. Vier Monate lang arbeitete sie freiwillig. Dann gab es ein Standortgespräch. «Es

hiess: Alles läuft gut. Aber Frau Desta will mehr arbeiten», erinnert sich Regula Rickenbacher, zuständig für die Heks Visite Aargau/Solothurn. Und das Alterszentrum brauchte eine neue Service-Kraft. Desta bewarb sich – und Desta wurde eingestellt.

«Wer keine Aufgabe hat, vereinsamt.»

Regula Rickenbacher
Projektverantwortliche
Heks Visite Aargau/Solothurn

Nach harzigem Start: 33 Teilnehmende sind dabei

«Sicher», sagt diese: Sie sei zufrieden. Zufrieden ist auch Waibel, die über die 30-jährige sagt, dass diese sehr gut auf Leute zugehen könne – was im Altersheim keine Selbstverständlichkeit sei – und schnell lerne, etwa auch, wie man in der Schweiz den Tisch deckt.

Desta gilt auch für das Heks als Vorzeigebispiel. Dieses Jahr haben drei von rund 30 Teilnehmenden eine Festanstellung gefunden. Zu Beginn des Programms, das war im März 2017, hatte das Heks Anlaufschwierigkeiten. Es gab noch wenige Anmeldungen via Sozialdienste. Mittlerweile sind 33 Personen dabei, mit den meisten Sozialdiensten läuft die Zusammenarbeit gut. Mit den meisten: In einigen Regionen, etwa im Bucheggberg oder im Niederamt, könne man keinen wirklichen Kontakt herstellen. «Ich weiss auch nicht, wieso das so ist», meint Rickenbacher.

Dafür kommt die Heks Visite auch einem finanziellen Ziel näher: Da das Programm über den kantonalen Lastenausgleich finanziert wird, ist es ab 35 Teilnehmenden selbsttragend. Nun träumt Rickenbacher noch davon, dass man etwa auch KMU – und nicht nur gemeinnützige Organisationen – für das Programm gewinnen kann. Das Programm bleibt aber ein «Nischenange-

bot». Rickenbacher vergleicht das Ganze mit einer Schuh-schachtel, die langsam geschlossen wird. «Wer keine Aufgabe hat, vereinsamt. Die Tage werden lang und langweilig.» Ziel des Projektes sei es, die Schachtel ein Stück weit zu öffnen und nicht ganz zuklappen zu lassen. Das Programm erreicht aber nur die Personen, die das auch wollen. Diejenigen, die wollen, können aber Kontakte knüpfen, unter Umständen die Sprache festigen, haben einen guten Grund, aus dem Haus zu gehen. «Das ist für mich Integration», ist Rickenbacher überzeugt; das gilt in Bezug auf Flüchtlinge unter den Teilnehmenden und auf die Schweizer Sozialhilfebeziehenden.

Auch Desta konnte ihr Deutsch im Alterszentrum festigen. Noch besucht sie morgens einen Sprachkurs, nachmittags arbeitet sie. «Ich möchte dann noch eine Ausbildung im Service machen – ich will besser werden», sagt sie. «Sicher!»

Bilanz Heks Visite

2018 nahmen 43 Personen in einem Umfang von 2 bis 8 Stunden pro Woche an dem Programm Heks Visite teil. 3 Personen fanden eine Festanstellung. Stand Ende Juli 2019 sind 33 im gemeinsamen Programm der Kantone Aargau und Solothurn, 16 aus dem Kanton Solothurn. Acht Neuanmeldungen kamen bisher aus dem Kanton. Drei Teilnehmende haben den Sprung in den 1. Arbeitsmarkt geschafft, einer wechselte in ein Jugendprogramm, eine weitere Person in den Pflegehelferkurs des Schweizerischen Roten Kreuzes. (nka)

Italiener geht auf seine Familie los

Trimbach Am frühen Sonntagmorgen hat ein junger Mann seine Eltern und seinen Bruder angegriffen. Dabei wurden der Vater und der Bruder mittel-schwer und die Mutter schwer verletzt. Der mutmassliche Täter konnte auf der Flucht am Bahnhof Olten angehalten werden.

Kurz vor 6 Uhr war die Meldung eines Vaters eingegangen, dass sein Sohn ihn sowie seinen Bruder und die Mutter angegriffen hat. Der mutmassliche Täter, ein 22-jähriger Italiener, hatte das Haus beim Eintreffen der Patrouille bereits verlassen.

Die Polizei hat zusammen mit der Staatsanwaltschaft Kanton Solothurn die Abklärungen zu den Hintergründen und zum Ablauf der Tat aufgenommen. Es ist derzeit unklar, weshalb es zum Angriff kam. (pks)

«Geradezu eine Verhöhnung»

Polizeistreit Die Auseinandersetzung darum, was eine «angemessene» Entschädigung der Städte Solothurn und Grenchen für ihre eigenen Polizeikorps ist, nimmt kein Ende. Auf einen Vorstoss aus dem Kantonsrat, der ihm eine «unnötige Machtdemonstration» unterstellte, reagierte der Regierungsrat einigermassen scharf. Mit ihren Forderungen würden die Städte eine «rechtlich nicht zu rechtfertigende Ungleichbehandlung auf Kosten der anderen Gemeinden» für sich reklamieren (Ausgabe vom 14. August). Das lässt man nun in Solothurn und Grenchen wieder nicht auf sich sitzen. Die Aussage empfinde man «geradezu als Verhöhnung», heisst es in einem Schreiben der Stadtpräsidenten Kurt Fluri und François Scheidegger, das die Redaktion am Wochenende erreichte. Es sei zwar richtig, dass die Städte

freiwillig eine eigene Stadtpolizei führen. Die Abgeltungsfor-derungen würden sich jedoch nur auf ausgewiesene Kosten für kantonale Polizeiaufgaben beziehen, das heisst für Notfall-intervention und lokale Sicherheit. Diese Aufgabe erfülle die Kantonspolizei in allen anderen Gemeinden ohne Kostenbeteiligung der Gemeinden.

Die Stadtpräsidenten weisen in dem Schreiben darauf hin, dass sie in den Verhandlungen von ihren ursprünglichen Forderungen abgerückt waren und offeriert hatten, 50 Prozent (statt wie ursprünglich verlangt nur 20) dieser Kosten selber zu tragen. Das hätte dann eine Abgeltung für Solothurn von 1,64 Millionen (statt der nun vom Kanton offerierten 1,05 Millionen) und für Grenchen von 960 000 Franken (statt 650 000) ergeben. Kurt Fluri und François Scheidegger füh-

ren erneut das Argument der aufgelösten Stadtpolizei von Olten ins Feld: Dort bezahle der Kanton alles, gut 3 Millionen im Jahr. Indem man bereit sei, 50 Prozent der ihrer Meinung nach anrechenbaren Kosten selber zu tragen, entlaste man den kantonalen Steuerzahler, finden die Stadtpräsidenten. Und die Vorteile einer eigenen Polizei würden die beiden Städte damit «ganz sicher selber bezahlen».

Warum das jetzt überhaupt noch eine Rolle spielt, nachdem man sich im Juni der Macht des Faktischen gebeugt und das Angebot des Kantons wenn auch widerwillig akzeptiert hatte? Die Stadtpräsidenten halten fest, dass die Gemeinderäte von Solothurn und Grenchen wohl «im Interesse des Personals der Stadtpolizeien und der Aufrechterhaltung der Qualität der öffentlichen Si-

cherheit und Ordnung» die Abgeltungs-offerte des Regierungsrates angenommen haben, nicht jedoch den vom Regierungsrat geforderten Klage-verzicht. Das heisst: Es gibt derzeit weder eine neue (von den Städten gekündigte) Vereinbarung über die Abgeltung noch eine neue (vom Kanton gekündigte) Vereinbarung über die Zusammenarbeit von Kantons- und Stadtpolizeien, die auf das nächste Jahr in Kraft treten könnten. Die Städte hatten erwo-gen, vom Verwaltungsgericht klären zu lassen, ob die ihnen zugestandene Abgeltung als «angemessen» im Sinne des Gesetzes betrachtet werden kann. Sie in einer neuen vertraglichen Regelung auf den Verzicht dazu zu verpflichten, erachten sie nicht als rechtmässig.

Urs Moser

Nach Totalschaden davongelaufen

Deitingen/A5 Ein Autofahrer verlor in der Nacht auf Samstag in der Kurve, die von der Autobahn A5 auf Gemeindegebiet von Deitingen in die A1 Richtung Zürich führt, die Kontrolle über sein Fahrzeug. Er verliess die Unfallstelle in unbekannter Richtung. Kurz vor 3 Uhr ging bei der Alarmzentrale die Meldung ein, dass in der Kurve ein beschädigtes Fahrzeug steht. Die ausgerückte Patrouille fand vor Ort ein Auto mit Totalschaden vor. Zusammen mit einem Polizeihund wurde in der näheren Umgebung nach dem Lenker gesucht. Die Suche sowie eine Kontaktaufnahme mit dem Fahrzeughalter blieben bis dato erfolglos. Der Lenker selber, oder Personen, die Angaben zu diesem machen können, werden gebeten, sich mit der Kantonspolizei in Oensingen in Verbindung zu setzen, Telefon 062 311 76 76. (pks)